

schwules Gassenblatt

ARCADOS-Verlag, Rheingasse 67, Postfach, 4005 Basel – infos@arcados.ch Nr. 11, Dez. 2015
Bars, Saunas, Kultur; Sex zwischen Männern, Lebensumstände, Erfahrungen, Adressen

wenn Schwule (sich) das Leben nehmen / lassen / aufgeben / müssen

Das Leben als männerliebender Mann ist ständig von „Geburt“ und Création dominiert. Es muss sich neu erfinden, gestalten – nach dem Motto: Versuch, Irrtum, erneuter Versuch...

Gewisse Versuche können auch in eine Sackgasse führen und unser Leben gefährden. Viele Versuche sind früher schon in den Familien abgewürgt, oder in der heterosexuellen Welt umgeleitet worden. Viele Männer wurden in ihrem Sexualleben an der Nase herumgeführt. Von der Mutter an über die Freundin bis zur Ehefrau. Sie haben ihre Männerliebe bald aufgegeben. Vielleicht erwacht sie in späteren Jahren nochmals, bäumt sich auf im Alter.

In den 60er Jahren noch war es Standard, dass JEDER seine homosexuelle Phase durchmachte. Stillschweigend und undiskutiert. Viele Fachleute sahen das so. Jeder hatte also Zugang zu seinem eigenen Geschlecht, je nach Gusto. Andere kamen erst später da drauf.

Es muss heute einfach klar sein, dass nichts „später aufgeholt“ werden kann, wenn es einmal „versäumt worden“ ist. Und alle Blicke in den „Spiegel von Gleichgeschlechtlichkeit“, mit Knaben, Jugendlichen und „geilen Boys“ ersetzen niemals die Eigenbetrachtung und Erfahrungsverarbeitung im eigenen Leben. Wenn einer sieben Mal in den Film „Tod in Venedig“ rennt, oder sich über Nacktheiten aufregt, oder „Pädophilie“ schreit, sollte er dies als Warnzeichen an seine eigene „sexuelle Biographie“ verstehen lernen. Und wir sollten es ihm sagen!

Schönheit ist vergänglich, nur die Geilheit nicht. Blöder wäre es umgekehrt! So mancher kommt mit Ende dreissig in die Krise, weil er sich definitiv umstellen muss. Andere Liebhaber, andere Selbstdarstellung. Unsere abendländische Kultur hilft uns leider nicht, diese Lebensabschnitte bewusster zu sehen und zu durchleben.

In den vierziger Jahren unseres Lebens wird ein persönlicher Erfolg, eine Beziehung erwartet. Fast um jeden Preis. Immer diese Zweierkisten, die uns die Heterosexualität vorgibt. Mir ist aufgefallen, dass das Plakat für die Jugendgruppe „rose“ 1995 drei Jungs abbildet, die sich zärtlich zugetan sind. Das neuere Plakat von „anyway“ 2015 zeigt zwei junge Männer, die sich gegenseitig am Kopf festhalten. Zwanzig Jahre Unterschied im Lebensgefühl!

Es kann manchmal auch sein, dass erst in den 50ern des Lebens sich ein Partner auf Dauer einstellen wird. Doch wer rechnet noch damit? Wer gibt Unerwartetem eine Chance? Und wer mit 60 noch eine „klassische Beziehung“ sucht, der hat nie gelernt, auch mit sich selbst genügsam zu sein, ohne sich dabei isolieren zu müssen. Keiner will das zu Heteros unterschiedliche Verhältnis zwischen Männern sehen.

Die Jugend rechnet mit fast allen Unerwartetheiten – und fällt dann in Gewohnheiten. Ich habe mir in meinem Leben praktisch nichts vorgestellt, wie es später gekommen ist. Das hat mich bereichert. Dabei war ich ständig dabei, meine „Festplatte“ zu defragmentieren und an den laufende Kontakten und Krisen zu wachsen. Ich hätte Gelegenheit für eine „Ehe“ gehabt. Aber das war doch nichts für mich.

Es gibt noch zu viele Männerliebende, die sich vom Leben, von der Moral, oder wegen „heterolike“ das

Leben nehmen/lassen. Ein Jugendfreund von mir kam später fast immer nur ins Lokal um sich zu besaufen. Und jetzt fühlt er sich wohl zu alt. Verheiratet und zwei Kinder...

Es gibt auch welche, die das Leben hergeben müssen. An Krebs erkranken, oder durch einen Unfall sterben. Wie viele es her gaben durch die Folgen von AIDS seit den 80ern, weiss keiner mehr.

Dass aber noch immer Schwule ihr Leben aufgeben, aus Liebeskummer oder sonstiger Überforderung MUSS NICHT sein! Trotz „Eheaussichten“ wird es für sie noch lange kein Auffangnetz geben! *Es bleiben alle gefährdet – und wir nehmen es hin.* **Peter Thommen** 65, Schwulenaktivist, Basel

uns haben verlassen

Marcel Althaus

13.4.1977 – 31.8.2015

(bei arosa-gayskiweek)

Reto Fretz

26.10.1950 – 12.9.2015

(bei der Clique Dachluggenspinner)

Fredi Staub

21.10.1938 – 22.10.2015

Fredi hatte gute Kontakte in die USA,
hatte da auch Freunde und war oft dort.

(siehe auch: arcados.com > blaue Links > zum Gedenken!)

Nachtrag zum Gassenblatt Nr. 10: Zum Thema coming out und den dort zitierten Reaktionen von bisexuellen Männern:

Ich befasse mich seit einiger Zeit auch mit sexuellen Übergriffen auf „weibliche“ Menschen, einschliesslich Homosexuelle. In solchen Diskussionen finden sich auch „Empfehlungen“ darüber, dass „frau“ sich eben hätte anders verhalten sollen, um der Diskriminierung oder dem Übergriff zu entgehen, *was zur Folge hat, dass man/frau sich irgendwie auch noch schuldig fühlt.*

Ich frage mich, in welcher Stress-Situation sich Bisexuelle befinden, dass sie „heterosexuelle“ Empfehlungen an Schwule weitergeben.

Unsere Lebenslage wird aber auch von Frauen mitbestimmt! Frauen können durchaus mit Homosexualität „spielen“ - Männer eben grad gar nicht! Frauen können uns auch ablehnen, je näher wir ihnen sind (Sohn, Ehemann).

Immerhin sind 2015 erstmals bisexuelle Männer und Frauen an der Gay Pride in Zürich **offen** mitmarschiert, was historisch erstmalig ist! P.Th.

(A.R.) *„Mal abgesehen davon, dass Schwulen auch ihre Sexualität abgesprochen wird, nämlich, indem diese einfach totgeschwiegen wird. Was ja wiederum die Perfidie des Heterrors offenbart.*

Dass gewisse Schwule dann nicht auf ihre Sexualität reduziert werden wollen, ist dann lediglich die Verinnerlichung dessen.“

Vor 40 Jahren: Der Mordfall Markus Zimmermann

12. November 1975

Eine unbekannte Täterschaft entführt den achtjährigen Markus Zimmermann, der später ermordet aufgefunden wird. (Basler Stadtbuch)

17. November 1975

Landratspräsident **Hugo Gysin**: "Mit grosser Bestürzung haben wir alle vom scheusslichen Verbrechen am achtjährigen Markus Zimmermann Kenntnis nehmen müssen. Die näheren Umstände der Tat, insbesondere die Täterschaft und deren Beweggründe, sind zwar noch nicht bekannt. Aber wir stehen fassungslos vor der Tatsache, dass die Achtung und der Respekt vor dem menschlichen Leben, ganz besonders auch vor der Unschuld des Kindes, auf so grausame Art verletzt worden ist.

Ich verurteile diese verabscheuenswürdige Tat im Namen aller, für die die Würde und Integrität der menschlichen Person oberstes Gebot des Zusammenlebens bedeutet, und ich spreche den schwer geprüften Eltern mein tief empfundenes Beileid aus. Der Polizei und den Untersuchungsbehörden beider Basel möchte ich für ihre beeindruckende partnerschaftliche Zusammenarbeit und ihren vorbildlichen Einsatz danken.

Diese schreckliche Tat soll für uns alle Anlass sein, uns auf die Achtung der menschlichen Würde zu besinnen - in der Politik wie im Alltag des Zusammenlebens, zur Verhütung und Verhinderung von Verbrechen, wie aber auch gegenüber den Delinquenten selbst, die nicht so sehr unsere Ablehnung, sondern unsere Hilfe brauchen und auf unser Verständnis angewiesen sind. Ich richte deshalb den Appell an alle, auch und gerade unter dem Eindruck dieser Tat den Respekt vor der menschlichen Person hoch zu halten - uneingeschränkt und gegenüber allen unseren Mitbürgern."

Der "typische Homosexuelle"

Während die polizeilichen Ermittlungen im Falle Markus Zimmermann*, den wir zutiefst bedauern, noch im Gange waren, präsentierte der Blick bereits den "Mörder": Einen Mitarbeiter im Judotraining des von dem Jungen besuchten Ju-Do-Kai, der als homosexuell gelte und bereits in weitere Verfahren, unter anderem wegen Drogen, verwickelt sei. Darauf hat nun (BN vom 15. Dezember 1977) der Judoclub mit einer Stellungnahme geantwortet, in der festgehalten wird, dass die Beschuldigungen des Blick nicht zutreffen, und gleichzeitig eine Strafklage gegen den verantwortlichen Redaktor dieser Zeitung gestellt wird. So weit, so gut. Die erwähnte Mitteilung des Judoclubs enthält nun aber ihrerseits Formulierungen, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Schon die Bezeichnung "widernatürliche Unzucht" für die Homosexualität (*im StGB von 1942*) ist eine Beleidigung für alle Homosexuellen, die weder widernatürlich oder unzüchtig sind, noch sich so fühlen. (Dass diese Bezeichnung im Strafgesetzbuch steht, macht die Sache nicht besser.)

Weiter schreibt der Präsident des Ju-Do-Kai, Herr J. Pillonel, eine homosexuelle wie kriminelle Neigung eines Trainers wäre aufgefallen, "was eine sofortige Entfernung eines solchen Typs aus dem Verein zur Folge gehabt hätte". Hinter dieser Formulierung steht das verbreitete falsche Bild eines "typischen Homosexuellen": Ein auffälliger, haltloser, triebbestimmter Mensch, der sich an kleine Kinder heranmacht, wenn möglich ein Krimineller - kurz ein Typ, den man sofort "aus dem Verein entfernen" müsste. Wir wissen nicht, wieviele Homosexuelle Herr Pillonel persönlich kennt, sicher aber kennt er mehr, als ihm bewusst ist, da sie weder kriminell noch haltlos sind, sondern (fast) wie er leben und arbeiten. Schwarze Schafe gibt es überall; wir möchten aber festhalten, dass Homosexuelle erwiesenermassen weder krimineller noch sonstwie negativ auffälliger sind als irgend eine andere Bevölkerungsgruppe. (*Homosexuelle Arbeitsgruppen Basel, HABS, BNachr Januar 1976*)

* *In dem Mordfall an dem jungen Markus Zimmermann sind viele Homosexuelle in Basel diskriminiert und herabgewürdigt worden...* (Der Mord wurde bis heute nicht aufgeklärt!)

(Das schwule Gassenblatt ist auch als PDF auf arcados.com les- und ausdrückbar!)

Lustvoller Aktivismus für Vielfalt

DAGMAR BRUNNER

10 Jahre «GayBasel» und 25 Jahre «L&G Sport» – und weshalb sie nicht nur gut, sondern auch not tun.

«Heterosexuality isn't normal, just common», sagt der Filmregisseur Derek Jarman. Dem würde der vitale Churer Bischof kaum zustimmen, der kürzlich für seine bibelfesten homophoben Sprüche von den Schwulen- und Lesbenorganisationen Pink Cross und LOS angezeigt wurde. Doch die gefährliche Unbedarftheit und lebensfeindliche Überzeugung des Gottesmanns teilen, auch ausserhalb der Kirche, immer noch allzu viele. Nicht-Heteros können ein Lied davon singen, und wer geneigte Augen und Ohren hat, kann bestens mithalten.

Aber statt über diskriminierende (rassistische, sexistische, xenophobe etc.) Tatsachen und Tendenzen zu jammern, gilt es, ihnen etwas entgegenzusetzen. Und da hat sich in den vergangenen Dekaden doch einiges getan. Zur seriösen Aufklärungsarbeit gesellte sich das Spielerische und Lustvolle, das die Vielfalt feiert und ihr Plattformen zur Verfügung stellt. So setzt sich z.B. bereits seit 43 Jahren die Homosexuelle Arbeitsgruppe Basel (Habs) für die Rechte und Akzeptanz von Menschen ein, die geschlechtlich «anders» orientiert sind als die Mehrheit.

Beharrlicher Kämpfer. Seit 10 Jahren ist auch «GayBasel» aktiv. Gegründet wurde das Internetportal von Johannes Sieber (geb. 1975), der sich als Berater, Netzwerker und Kulturunternehmer in Zürich (Alte Sihlpapierfabrik) und Basel (u.a. Kuppel) einen Namen gemacht hat. Auch mit «GayBasel», seinem ehrenamtlichen Engagement, in dem viel Herzblut und Knochenarbeit steckt und das mit Freundeshilfe kontinuierlich optimiert wird, ist er überkantonale bekannt geworden. Was als einfacher Veranstaltungskalender begann, präsentiert sich heute als breite Palette von Infos und Angeboten für die schwul-lesbische Community. Johannes Sieber wählt aus, aber sein Horizont ist weit, er lässt sich von keiner Seite vereinnahmen. Sein Anliegen ist, die Vielfalt der «Szene» sichtbar zu machen und zu unterstützen. Dazu dient auch die grosse Jahressause auf dem «Schiff» jeweils im Juni, deren Erträge den Ausbau des Webportals mit ermöglichen. Bereits zum 9. Mal ging die bunte Fete in diesem Jahr über die Schiffsplanken und erfreute Tausende. Ferner engagiert sich Sieber mit andern für den Basler Anlass zum Weltaidstag.

Johannes Sieber ist kein verbissener, aber ein beharrlicher, freundlicher Kämpfer ohne Scheuklappen, der gerne liest, Live-Kultur geniesst (Theater, Oper, Pop, Performance, Tanz) und zudem ökonomisches Talent hat. Seit dem 22. Lebensjahr selbständig, ist ihm die Vernetzung und Anerkennung der Gay-Szene sowie die Weiterentwicklung seines Portals wichtig. Ein Ziel ist etwa, «GayBasel» bei Basel Tourismus zu etablieren – was in andern Städten längst üblich ist. Den 10. Geburtstag seines Portals feiert er prosaisch: «Weitermachen!»

Homosexualität und Sport. Mit andern Mitteln kämpft «Lesbian & Gay Sport Regio Basel» für Gleichstellung, Integration und Diversität. Aus einem kleinen Volleyball-Team hat sich im Laufe von 25 Jahren ein aktiver, gemischter Sportverein mit über 200 Mitgliedern entwickelt. Angeboten werden etwa Velofahren, Schwimmen, Fitness, Badminton



Johannes Sieber, Fotos: Tatjana Rügsegger

und Bowling, Klettern, Yoga, Fussball und Tanz. Neben den regelmässigen Trainings gibt es auch Gelegenheit, an schwul-lesbischen Wettkämpfen wie «Gay Games» und «EuroGames» teilzunehmen.

Zum Jubiläumsjahr von «L&G Sport Regio Basel» ist nebst einer Party ein dreiteiliges «Sportpanorama» programmiert: sporttreibende Profis und Laien diskutieren mit Fachleuten aus Wissenschaft und Politik über Homosexualität und Geschlechterrollen im Sport.

10 Jahre «GayBasel», www.gaybasel.ch

25 Jahre «L&G Sport Regio Basel». «Sportpanorama»: Mi 23.9., 19.30, Mitte; Mo 28.9. und Fr 2.10., 19.30, Didi offensiv, Fussballkulturbar; Jubiläumsparty: Sa 24.10., 20–3 h, Halle 7, www.lgsportbasel.ch

Buchtipps:

Corinne Ruffli, «Seit dieser Nacht war ich verzaubert». Frauenliebende Frauen über 70 erzählen. Vorwort Corine Mauch. Verlag Hier und Jetzt, 2015. 256 S., 46 Abb., gb., CHF 39

Alain Claude Sulzer, «Postsriptum». Roman. Galiani, Berlin, 2015. 251 S., gb., CHF 27.90. Lesung: Do 3.9., 19 h, Literaturhaus Basel